

HERZOG NAIMES

IM

ALTFRANZÖSISCHEN EPOS

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

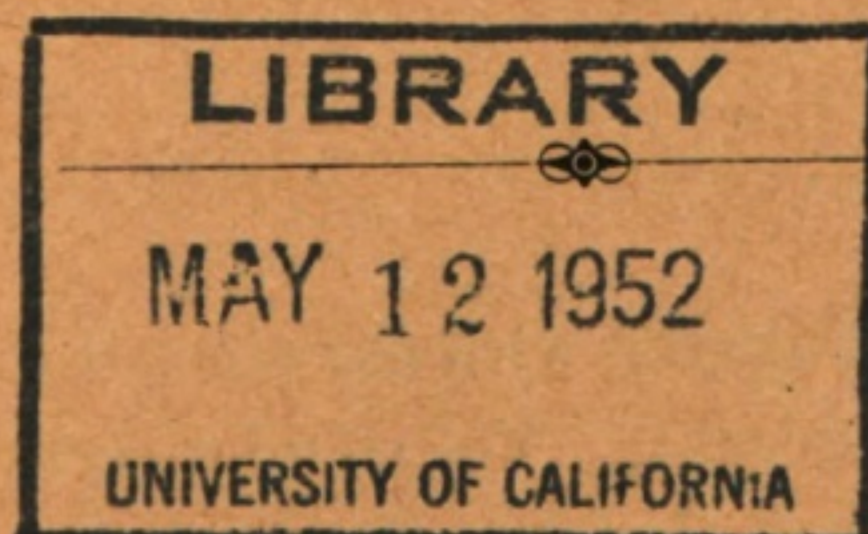
DER

VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

GERHARD MOLDENHAUER
AUS UNTERPEISSEN (SAALKREIS)



HALLE (SAALE)
DRUCK VON KARRAS, KRÖBER & NIETSCHMANN
1922

Referent: geh. regierungsrat prof. dr. Voretzsch

Tag der mündlichen prüfung: 28. Februar 1922

Mit genehmigung der Fakultät wird nur ein teil der eingereichten arbeit als dissertation gedruckt. Vollständig erscheint sie unter dem gleichen titel als 9. heft der sammlung

„Romanistische Arbeiten"

herausgegeben von Karl Voretzsch, im verlage von Max Niemeyer in Halle (Saale).

Meinem verehrten lehrer

herrn geh. regierungsrat

PROF. DR. VORETZSCH

in dankbarkeit

zugeeignet

Einleitung.

a) Anlaß und aufgabe der gesamtuntersuchung.

Im jahre 1865 schrieb der junge gelehrte Gaston Paris in der „Préface“ zu der „Histoire Poétique de Charlemagne“ (s. IX): „Il serait à souhaiter que les principaux héros de notre cycle fussent l'objet de travaux spéciaux, qui seraient nécessairement moins étendus que celui-ci, et qui éclaireraient par divers côtés l'ensemble des traditions et des œuvres“. Arbeiten dieser art, die sich mit einer der bekannteren epischen gestalten beschäftigen und diese durch alle epen verfolgen, sind selten. Die „histoires poétiques“, die L. Gautier federgewandt zu jedem der bedeutenderen epenhelden schrieb, dürfen — an Gaston Paris' leistung gemessen — kaum anspruch auf eine derartige bezeichnung erheben. In Deutschland beschäftigte sich Klem. Brix (diss. Münster 1904) mit der unbedeutenderen gestalt Richards von der Normandie, während H. Wendt die Oliviersage im altfranzösischen epos verfolgte (diss. Kiel 1911).

Obwohl Gaston Paris Naimes sonderbarerweise zu den weniger bedeutenden personen (figures moins importantes s. 17) rechnet, J. Bédier ihn bezeichnenderweise fast völlig mit schweigen übergeht, ihn nur, wo unumgänglich notwendig, in inhaltsangaben erwähnt, wollen wir uns der eingehenden untersuchung seiner gestalt zuwenden, die bisherigen charakteristiken (z. b. Gaston Paris, a. a. o. s. 17; L. Gautier, Ep. frc. III, 171 ff.) und die bestehende auffassung an der hand sämtlicher erhaltener altfranzösischer epen prüfen und sehen, ob Naimes tatsächlich immer der greise, sich stets gleiche Bayernherzog ist.

Haben wir im verlauf dieser untersuchung Naimes' wesen erforscht, so werden von selbst ursprungsfragen an uns herantreten. Beides, Naimes' wesen und ursprung, so weit als

möglich mit sicherheit zu ergründen, soll die hauptaufgabe unserer untersuchung sein. Eine beschränkung des stoffes muß insofern eintreten, als allein die erhaltenen altfranzösischen epen, ausländische bearbeitungen[1]) nur im notfall als unerläßliche ergänzungen herangezogen werden.

b) Wege und ziele der teiluntersuchungen.

Wenn wir Naimes' wesen in den einzelnen epen feststellen wollen, soll es nicht darauf ankommen, eine ausgedehnte stoffsammlung zur kenntnis zu bringen — etwa in der art von Gautiers „histoires poétiques“; vielmehr soll der stoff sofort kritisch gesichtet aufgezeigt werden. In welcher eigenschaft, zu welchem zweck läßt der dichter Naimes auftreten? Ist er in dem jeweiligen epos einheitlich oder widerspruchsvoll gestaltet? Sind die ihm verliehenen züge neu oder entlehnt, aus der zeit des dichters oder aus der vergangenheit geschöpft, gut erdacht oder formelhaft angewandt? Wieweit bedeutet das ganze einen fortschritt in der charakterisierung, wann ist diese vollkommen erstarrt?

Die darstellung richtet sich ganz nach der art des zu behandelnden epos. Bei offensichtlichen oder angenommenen kompilationen schreitet sie schrittweise, möglichst nach den erschlossenen teilen vor. In epen mit guter episodischer gliederung folge ich dieser, in epen aus einem guß habe ich meist von vornherein das zusammengehörige zusammengestellt. Liegt schon eine analyse des epos vor, die Naimes ausreichend berücksichtigt, so wird auf diese verwiesen.

Durch ein derartiges verfahren wird beabsichtigt, die methode der untersuchung möglichst dem oft ungleichartigen stoff anzupassen, eine gewisse beweglichkeit zu erzielen, schematische behandlung zu vermeiden.

Indem nach diesen gesichtspunkten die epen möglichst chronologisch in sinngemäßer gruppierung durchgegangen werden, ergibt sich manche beobachtung, die sich auf die erkenntnis poetischer technik und darstellungskunst der „chansons de geste“ erstreckt, die zusammenhänge der einzelnen

---

[1]) Einen anregenden überblick über Naimes' auftreten in der abendländischen literatur vom 12.—16. jh. gibt Riezler (s. 714 ff.).

epen beleuchtet, zumal stets die entwicklungsgeschichtliche seite betont wird.

Um jedoch auf diesen wegen keine gefahr zu laufen, muß man sich zuvor grundsätzlich klar werden über das wesen der epischen darstellungsweise in den „chansons de geste".[1]) Reden und taten charakterisieren deren helden, die sehr viele gemeinsame züge tragen. Ganz selten finden sich ausgesprochene schilderungen des charakters. Diesen zu finden, seinen eigenschaften den bezeichnenden namen zu geben, bleibt uns überlassen. Unter den dichtern sind bei weitem mehr nachahmer als originelle köpfe. Im ausdruck macht sich daher eine gewisse dürftigkeit geltend, die infolge sprichwörtlich gewordener epischer breite oft ermüdend in der ausführung wirkt. Ob und wie der mittelalterliche ependichter dennoch eine persönlichkeit kraftvoll gestalten kann, wollen wir zunächst untersuchen, danach den oder die grundtypen herausschälen, um dann ursprungsfragen des namens, der titel, der gestalt zu erörtern und nach quellen oder vorbildern in geschichte, sage oder dichtung umschau zu halten.

---

[1]) Vgl. A. Tobler, Über das volkstümliche Epos der Franzosen (1866), in Vermischte Beiträge V, 159 ff. Leipzig 1912 wieder abgedruckt. — J. Schuwerack, Charakteristik der Personen in der altfranzösischen Chançun de Guillelme, Romanistische arbeiten I, Halle 1913. Andere arbeiten werden später gelegentlich angeführt.

I. Hauptabschnitt: Naimes' wesen.

1. Kapitel.

Die älteste erhaltene epische form und ihre fortentwicklung.

Die älteste erhaltene epische form von Naimes' wesen findet sich im Rolandslied, dessen verschiedene bearbeitungen uns zugleich die fortentwicklung aufdecken.

Eine eingehendere charakteristik von Naimes auf grund der Rolandsliedbearbeitungen bringt Graevell.[1] Im gegensatz zu ihm soll hier der genetische weg eingeschlagen, an der hand der quellen gezeigt werden, wie allmählich sein bild sich immer deutlicher gestaltet, Naimes trotz aller epischen typisierung sich zu einer bestimmten persönlichkeit entwickelt.

Mit kräftigen, knappen strichen erscheint Naimes' bild im Oxforder Rolandslied[2] (= O) gezeichnet — so wie er jahrhundertelang im grunde seines wesens fortleben sollte —, als der ständige, treue begleiter Karls, gleichsam der flügeladjutant des kaisers, als der einflußreiche berater, dessen stimme stets gehört wird, dessen rat oft ausschlaggebend ist. Er ist die personifizierte vernunft, das gute gewissen Karls in menschengestalt. Dabei geht ihm als echtem epenhelden keine kriegerische tugend ab, er ist „proz“ (2423) und „savies“ (248) in einer person.

Im einzelnen tritt er bei folgenden gelegenheiten als ratgeber hervor (v. 230 – 51, 774—82, 1790—95, 2417—28):

---

[1]) A. Graevell, Die Charakteristik der Personen im Rolandslied. Heilbronn 1880.

[2]) Zitate und abkürzungen nach Stengels abdruck. — Die getrennte behandlung der einzelnen bearbeitungen erfolgt, um die ursprünglichste form zu gewinnen.

(230 ff.) Marsilie bietet durch Blancandrin seine unterwerfung und kriegsentschädigung an, wenn Karl sofort aus Spanien abzieht. Karl der Große stellt dies anerbieten zur beratung, um die meinung seiner barone zu hören. Roland spricht für glatte ablehnung, Ganelon für wohlwollende prüfung des anerbietens. Nach Ganelon tritt Naimes auf. Auf grund der günstigen kriegslage hält er Ganelons rat für unbedenklich und annehmbar:

234 „Saveir i ad, mais qu'il seit entenduz."

Beifällige zustimmung der Franzosen! Damit ist die annahme des angebotes entschieden. Kaiser Karl stellt die weitere frage: wer soll die friedensunterhandlungen mit Marsilie in Saragossa führen? Naimes entbietet sich sofort, doch sein gebieter erklärt ihn für unabkömmlich:

248 „Vos estes savies hom . . .
250 Vos n'irez pas uan de mei si luign."

Damit ist die straff geführte unterhaltung zwischen Karl und Naimes zu ende.

(774 ff.) Noch einmal führt Naimes bei einem schwanken seines herrn die entscheidung herbei. Ganelon hat Roland als führer der nachhut in vorschlag gebracht. Nach einem jähen wutausbruch gegen seinen stiefvater fordert Roland ungestüm das kommando. Der kaiser, in tiefer bewegung, ist unschlüssig. Naimes tritt zu ihm: keinen besseren vasallen als ihn hatte Karl an seinem hofe (775, vgl. 231). Der herzog ist dafür, daß Roland die nachhut führt. Wortlos folgt der kaiser seinem rat.

(1790 ff.) Als Roland in harter bedrängnis zum zweitenmal ins horn gestoßen hat, da begreift Naimes als erster mit untrüglicher sicherheit die unheilkündende bedeutung des hornrufs: Roland in kampfesnot! Und Ganelon, dieser schurke, weiß darum.

1793 „. . . Adubez vos, si crïez vostre enseigne,
Si sucurez vostre maisnee gente!
Asez öez que Rollanz se dementet"

schreit er. Der kaiser läßt unverzüglich die hörner blasen: Zurück! An den feind!

(2417 ff.) Ein neues bild! Karl in Roncevaux an Rolands leiche. Maßloser schmerz. Zwar empfindet Naimes großes mitleid (2423 d'iço ad fait que proz), doch er verliert nicht den klaren, ungetrübten blick für das zunächstliegende. „Tuz premereins“ macht er den kaiser auf den staub der abziehenden feinde aufmerksam: „Nur zwei meilen von uns!

2428 ... Car chevalchez, vengez ceste dulor!

Schafft eurem schmerz in taten erleichterung!“ Menschenklug und weitsichtig lenkt er den großen Karl von untätigem trauern ab.

Man sieht, wie der dichter herzog Naimes immer wieder als treibende kraft verwendet, um die handlung vorwärts zu bringen.

Nicht immer erfordert es die lage. Zuweilen begnügt sich der dichter, ihn namentlich aus dem gefolge Karls hervorzuheben, ohne ihn handelnd auftreten zu lassen (673, 1767, 3008, 3937). Wie vertraut kaiser und herzog sind, erkennt man aus v. 831 ff. Der kaiser zieht tieftraurig, unheilahnend mit seinem heer durch die engen. Der herzog sieht seinen kummer, wagt es den vor sich hinbrütenden, mühsam seine haltung wahrenden teilnehmend anzureden: „Was bedrückt euch?“, worauf Karl nach anfänglich abwehrender bemerkung seinen befürchtungen ausdruck verleiht: „Ganelon wird alles verderben. Ich hab's geträumt.“ — Und als jener alles verdorben hat, trägt Naimes mit seinem kaiserlichen herrn tiefe trauer, ohne die fassung zu verlieren (2882).

Mit hilfe anderer getreuer hebt er den schwachen, soeben aus einer ohnmacht erwachten großen kaiser empor, richtet den oberkörper an einem baumstamm auf, sorgt wie ein bruder für ihn, der ihm die fürsorge in der Baligantschlacht vergilt, dadurch, daß er dem von Kanabeus verwundeten das leben rettet (3443 ff.) Seitdem sind die beiden unlöslich miteinander verbunden. Fast liebevoll zärtlich klingt uns diesmal die oft so formelhafte anrede: „Bel sire (Naimes)“, dazu die aufforderung Karls:

3455 „... kar chevalcez od mei!“
3459 „Se jo vif alques, mult grant prod i avreiz“

verspricht Naimes dankend seinem lebensretter. Und wie sie beide „par amur et par feid“ (3460) übers schlachtfeld weiter

reiten, so sind sie jahrhundertelang eng verbunden den epen-dichtern und einer lauschenden volksmenge erschienen: die beiden alten im weißen haar in unverbrüchlicher freundschaft. Doch diese idealisierung in den schmückenden beiworten vollendeten erst spätere dichter. O erzählt noch nichts von Naimes' würdiger erscheinung in weißem haupthaar und bart.

Doch noch ist die verwendung und damit die charakteristik Naimes' nicht erschöpft. Durch seinen mund kündet uns der dichter recht sinnfällig Karls gemütsverfassung, als er im trennungsschmerz um Roland heiße tränen vergießt und seinen weißen bart rauft:

2944 Et dist dus Naimes: „Or ad Charles grant ire".

Während dieser vers mehr des dichters poetische technik als Naimes selbst kennzeichnet, gibt der geistliche verfasser des Rolandsliedes unserem helden mit v. 3013 eine weitere tugend auf den lebensweg: die Gottesfurcht, die demut vor Gott. „Ohne ihn können wir nichts tun."

„E Deus le nos cunsente!"

antwortet er seinem herrn, als er voll stolz auf sein stattliches heer sich sehr siegesgewiß zu seiner umgebung äußert. In diesem zusammenhang, aus Naimes' mund mutet uns jener ausspruch nicht als gedankenlose äußerung an, auch wenn dies sonst als versfüllsel oft der fall sein mag.

Wie der herzog seinem himmlischen herrn die ehre gibt, so auch seinem irdischen. Als lehnsmann hält er ihm den steigbügel (3113) oder führt ihm im schlachtgewühl sein streitroß zu (3621), als er Baligant im harten zweikampf getötet hat. Mut und tapferkeit sind auch für ihn unerläßliche attribute. Nachdem er auf Karls geheiß, von Jozeran unterstützt, umsichtig die aufstellung der schlachtordnung geleitet hat (3023 ff.), beweist er seine rittertugend im kampf gegen Malprimes, Baligants sohn, den er tötet:

3423 Naimes li dux fierement le reguardet,
Voit le ferir cum hume vertudable.

Trotz der bevorzugten stellung zählt der dichter unseren helden nicht zu den zwölf pers — leicht erklärlich! Er sollte doch nicht mit Roland fallen, er gehört zum kaiser. Nur zu ihm wird er in beziehung gesetzt.

Mit Ogier wird er zweimal in einem atem genannt (3544, 3937), in späteren bearbeitungen noch häufiger; von einer verwandtschaft der beiden ist keine spur vorhanden, möglicherweise aber ist in dieser verbindung einer der keime zu suchen.

Wir haben bisher Naimes' bild dem dichter nachgezeichnet, wie es sich aus den handlungen oder reden ergibt. Ein blick auf die direkte schilderung durch substantive, adjektive, beiwörter oder beisätze zeigt eine ziemliche armut, die nicht einmal in dem formelhaften des epischen stils begründet liegt, doch dem Rolandsdichter[1]) im allgemeinen eigentümlich ist. Die direkte schilderung erschöpft sich in wenigen wendungen: hervorhebung Naimes' durch verneinung und vergleich: 231 „Meillor vassal n'aveit en la curt[2]) nul", ähnlich 775. Alle übrigen direkten aussagen (243, 2423, 3421) waren gelegentlich schon erwähnt — außer 3442: „li nobilies vassal" und dem stehenden titel „li dux". Das ist alles.

Daß wir mit den bisherigen feststellungen dem original am nächsten kommen, beweist ein blick in die O nahverwandten versionen[3]) des Rolandsliedes, wie sie sich in der Karlamagnussaga (= *n*) finden. Herzog Naimes erscheint als gut („der gute Herzog" *n* 4), klug (*n* 37), weise (*n* 41), fromm (*n* 5, 40), beredt (*n* 41). Der fortschritt gegenüber O ist wohl zumeist verdienst des altnordischen übersetzers oder bearbeiters. Naimes' geist ist sein geist. Man spürt den sittlichen ernst in seiner persönlichkeit. Den im schmerz zusammengebrochenen kaiser mahnt der herzog: „Nun wäre es ritterlicher . . ." (*n* 37). Fürsorglich besprengt er den ohnmächtigen mit wasser (*n* 39)[4]), spricht noch dringlicher: „Steh auf! Sei ein mann, die pflicht gegen den lebenden (d. h. gegen dich selbst) steht höher denn gegen den toten" (*n* 39). Diese ausgesprochene

---

[1]) F. Ziller, Der epische Stil des altfranzösischen Rolandsliedes. Schulprogramm Magdeburg 1883.

[2]) *curt* (*n* 5 = gefolge) ist schwerlich in verbindung mit anderen unsicheren anhaltspunkten (steigbügelhalten, heeraufstellen), dahin zu deuten, daß der dichter für Naimes an ein hofamt dachte (vgl. hinten II, 3).

[3]) Da die nordischen handschriften unter sich eine bestimmte entwicklung aufweisen, wurde versucht, nach möglichkeit die älteste form zu umschreiben — entweder nach a, B, b oder nur nach a, z. b. *n* 4.

[4]) Von *n* 39 = O 2892 gibt die Karlamagnussaga eine kürzere version.

trösterrolle des herzogs ist O noch fremd. Neu ist sein ausdrücklicher vorschlag, einen der barone als unterhändler zu Marsilie zu schicken (*n* 5, vgl. V_4 168, deshalb wohl ursprünglicher als O). O fremd, doch später Naimes' rolle entsprechend ist sein eingreifen in Ganelons prozeß (*n* 41): „da geschah es wie immer, daß der herzog Nemes in dieser großen versammlung auftritt und dann eine lange und außerordentlich kluge auseinandersetzung vortrug . . ." [1]) Karl kennt seinen wert, läßt ihn nicht von sich: „. . . da es mir ein harter schlag ist, wenn dir etwas zum schaden geschieht." Naimes' frömmigkeit ist ausgeprägter (*n* 5, 40), die ausmalung unverkennbar.

Doch nirgends ist von seinem alter die rede. Bei aller gebundenheit des epischen stils hat diese tatsache für das original volle beweiskraft. Denn es ist kaum anzunehmen, daß zwei handschriften (*n* ersetzt uns nach K. Hofmann — neben O und V_4 — eine dritte handschrift) an zwei räumlich weit von einander getrennten stellen (230 a, 774 a) beidemal denselben vers unterdrücken, da O sonst nicht mit wiederholungen kargt (vgl. 231 und 775). Ottmann (diss. Marburg 1879) und Perschmann (A A III), welche die stellung von O und V_4 in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes behandeln, schweigen beide über den in frage stehenden vers (V_4 158: „Blanca oit la barba e li cevo tut canu," ähnlich 703).

Daß der herzog vom dichter des Rolandsliedes noch nicht als der alte im weißen haar gedacht ist, beweist — trotz aller tendenziösen bearbeitung gerade seiner gestalt — schließlich auch das Rolandslied des pfaffen Konrad, auf das sogleich zurückzukommen ist.

Der schritt, Naimes durch ein hohes alter ein besonderes ansehen zu verleihen, läßt nicht lange auf sich warten. Ob ihn schon andere dichter vor dem Rolandslieddichter und ohne sein wissen taten, ist nicht mehr zu entscheiden. Auch ohne diese gewißheit ist der schritt verständlich. Nachdem die charaktergestalt skizziert ist, schafft die dichtende volksphantasie weiter, d. h. schreiber, vortragende, hörer geben Naimes' bild farbe, bilden sich eine bestimmte gestalts-

---

[1]) Zitate nach Koschwitz' getreuer übersetzung, Boehmers Rom. Stud. III [1878] s. 295 ff.

vorstellung. Zur weisheit gehört weißheit. Nur Olivier macht eine ausnahme von der regel. Der vertraute und ratgeber des alten kaisers muß ebenfalls bejahrt sein. Daher werden die altersattribute Karls später auf Naimes übertragen und nun für beide als geflügelte worte stehend. Schon Blancandrin, dem gegenspieler Naimes' im feindlichen lager, gibt O einen lang herabwallenden bart (48) und „canud peil“ (503), wenn das letzte auch erst bei der letzten erwähnung und nur nebenbei geschieht, um die assonanz herauszubekommen. Kein wunder, wenn auf diesen und ähnlichen wegen der gereifte mann, als den wir uns Naimes nach O denken müssen, in V_4 als rüstiger greis erscheint. Dieser naheliegende schritt, die eigenschaft weisheit mit dem alter des trägers ausdrücklich zu verbinden, ist allerdings früh vollzogen, wie uns die Karlsreise (531 ff.) erkennen läßt.

Aus allen diesen erwägungen und beobachtungen heraus ist im vorliegenden falle O *n* (dR) gegenüber V_4 als ursprünglicher zu erklären. Wir haben dann nicht nötig, mit Graevell (s. 34) eine metamorphose Naimes'[1]) anzunehmen, sondern können an ihm in diesem frühen epos in der ältesten form einen einheitlichen zug feststellen, ohne auf diese organische einheit ein besonderes gewicht legen zu wollen. Nach unserer erklärung hätten die nach- und weiterdichter geschlafen, nicht der dichter des Rolandsliedes.

Nirgends in O und *n* wird Naimes der Bayernherzog genannt. Obwohl die Bayern die höchste anerkennung des dichters besitzen (O 3031), obschon diese tirade gleichsam dazu einladet, deutet kein wörtchen auf irgend eine beziehung zwischen dem herzog und den Bayern, die vielmehr Ogier in die schlacht führt. Naimes' platz ist an Karls seite.

Das ändert sich mit dem Ruolandes liet des pfaffen Konrad (= dR). Während sich Golther[2]) in seiner sonst gründlichen untersuchung mit verstreuten, nicht tief genug dringenden anmerkungen zu der behandlung Naimes' in dR

---

[1]) Bei einer derartigen behauptung muß man die Baligantepisode berücksichtigen und damit unter umständen den widerspruch lösen, der nach unserer erklärung nicht mehr besteht.

[2]) W. Golther, Das Rolandslied des Pfaffen Konrad. München 1887.

äußert, weist vor ihm Wald[1]) auf die tendenziöse behandlung des herzogs und der Bayern, um daraus allerdings allein den schluß zu ziehen, daß Konrad für einen Bayernherzog die übersetzung des französischen textes übernahm. Nicht frei von höfischer schmeichelei, ließ er sich bei seiner arbeit die gelegenheit nicht entgehen, wo es nur angebracht schien, das lob des Baierlandes zu heben. Dieses urteil ist durch eine weitere untersuchung Edw. Schröders[2]) bekräftigt worden, der eine absichtlich bajowarisierende behandlung der eigennamen, manche beziehung zur zeitgeschichte nachweist, ohne sich mit Naimes zu befassen.

Bei einer vergleichenden betrachtung der gestalt Naimes' in den vorliegenden altfranzösischen handschriften, selbst denen jüngeren ursprungs, mit der darstellung Konrads springt sofort in die augen, in welch' geradezu unglaublicher weise Konrad gegen seine beteuerung, gegenüber seiner vorlage nichts dazu gesetzt noch übergangen zu haben, verstoßen haben muß.

Dies beweist schon ein flüchtiger blick auf folgende übersicht der stellen, in denen Naimes in dR erscheint, mit den entsprechenden im altfranzösischen Rolandslied:

dR 1011—53	a)	O 230—51 (V_4 157—180)	dR 2923		—
1111	b)	—	6101—14	d)	O 1792 (V_4 1897)
1177		(*n* 4) c)	6983—86	e)	O 2424—28 (V_4 2617—21)
1597, 1604		—	7787—98	f)	— (C 278, 13)
2775		—	8285—8354	g)	O 3423—60 (V_4 3589—3628)
2809		—			

Hierzu ist noch folgendes zu bemerken:

a) dR das ganze gegenteil von O V_4. Der Stricker läßt im „Karl“ (hrsg. von K. Bartsch. Quedlinburg-Leipzig 1857) die rede Naimes' ganz weg (V. 1671).

---

[1]) W. Wald, Über Konrad, den Dichter des deutschen Rolandsliedes. Gymn.-Programm Wandsbeck 1879.

[2]) ZfdA bd. 27 [1883], s. 70—82. Die Heimat des deutschen Rolandsliedes.

b) Vom Stricker ausgelassen.

c) *n* 4 entspricht an der fraglichen stelle streng genommen dR 115 ff., wo Naimes fehlt. In der Stengelschen ausgabe (Leipzig 1900) ist vers 169a zu streichen, da er sich nur auf dR 1176 f. stützt.

d) dR schmückt hier frei aus.

e) Dies die einzige stelle, die man in bezug auf Naimes als übersetzung (noch dazu etwas verkürzt!) der französischen texte ansprechen darf.

f) Entfernte ähnlichkeit durch mißverständnis der vorlage mit C 278, 13. Hier ist Naimes mit Ogier führer des 3. treffens, das nach den anderen lesarten von Bayern gebildet wird. Ein zusammenhang zwischen dR und C besteht deshalb nicht.

g) Selbständige kürzende umarbeitung Konrads. Der Stricker kürzt seinerseits Naimes' und der Bayern lob (9873), vgl. a) und b). (Des Strickers liebling ist der von ihm eingeführte historische Gerold von Schwaben.)

Da es sich bei dR um eine nichtfranzösische bearbeitung handelt, die nur zur bestätigung und als wichtige ergänzung für die erklärung der herkunft des „Bayernherzogs" herangezogen wird, genügt eine kurze vergleichung unter weglassung alles dessen, was nicht diesem zweck dient: was machte Konrad aus Naimes?

Dem namen nach bleibt er einer der ratgeber (1013 thêre aller hêresten in theme hove, vgl. O 231 meillor vassal . . ., desgl. 8287). Die weisheit muß er Karl allein überlassen (1043, vgl. Golther s. 120). Sein rat ist nicht ausschlaggebend (1019 ff.). Ganz im gegensatz zu den französischen versionen traut er Marsilie nicht, rät zum schonungslosen bekehrungskrieg (kreuzzugsstimmung des pfaffen Konrad!). Aus dem ständigen begleiter Karls ist der getreue gefolgsmann geworden, der auf befehl mit seinen Bayern herbeizieht. Das kaiserliche gebot erfüllt er immer gern, der herrscher weiß alles am besten — echtgermanische lehnstreue. Als Ganelons verrat offenkundig ist, will er ihn in der ersten zornesaufwallung töten (6101 ff.). In der Baligantschlacht führt er sein bayrisches aufgebot, während Karl allein seine anordnungen trifft. Lediglich in dR trägt Naimes die unverkennbaren züge eines Bayern: kampfesfroh, fast rauflustig (1032), hitzig, doch von unbedingter ergebenheit gegen seinen herrn. Bei jeder gelegenheit zollt Konrad ihm und seinen Bayern hohes lob: vor seiner rede (1014 ff.), bei der einnahme von Cordres (1111—27), in sonstigen erwähnungen

(1597—1609, 2771—83, 2923—26, 7787—98, 8109—14, 8285 ff.). Alles soll dazu dienen, Naimes in den vordergrund zu stellen. In den französischen texten findet sich nichts entsprechendes. Als kampfesheld ist er Roland gleichwertig (1111 ff.); der kaiser hört ihn gern (2776). Dagegen fehlen bei Konrad — außer den in der übersicht erwähnten — alle übrigen stellen, ein verfahren, das z. t. durch die umgestaltung Naimes' (z. b. in der Baligantschlacht), z. t. durch die veränderte poetische technik (keine tiraden) bedingt ist.

Liegt bei einer derartigen sachlage irgendein grund vor, anzunehmen, daß Konrad Naimes bereits als Bayernherzog vorfand? Findet sich irgendeine spur, die zu dieser annahme berechtigt? Diese frage soll und kann an dieser stelle nur auf grund der überlieferten Rolandsliedtexte beantwortet werden. Obwohl wir — einer forderung Gröbers an Golther (Zs. f. rom. phil. 10 [1886], 320) nachgebend — die jüngeren redaktionen zur beantwortung heranziehen, die an und für sich sehr kritisch zu betrachten wären, müssen wir die frage verneinen. Solange die handschriften zusammen gehen, wenn auch mit gelegentlichen erweiterungen und größeren umschreibungen, findet sich Naimes nirgends als Bayernherzog — m. w. ein einwandfreier beweis für das original. Sobald die jüngeren bearbeitungen frei schaffen oder sich anderswo anlehnen können (d. h. nach der Baligantschlacht und der glücklichen beendigung des spanischen feldzuges), da taucht Naimes als Bayernherzog auf, so in V_4 in der Narbonne-episode, so in V_7 380, 14[1]): „Vgier apelle et Naimon de Baiuer (im reim!)", während C 383, 14 richtiger „il en apelle e Naimon e Ogier" und V_4 5226 „Carles apelle e Naimon e Oger" gibt (desgl. P 310, 10: „Naymmon et Ogier", T 285, 15 „Naimon et Ogier"). „De Baiuer" ist ohne zweifel jüngste zutat, um den (ungrammatischen!) reim zu bekommen. Aus gleichem grunde heißt es: C 414, 2 „Ogier lo duc et Naymon lo Baiuer (= V_7 411, 2), dagegen T 313, 2 „et Naimes le fier" (eine silbe zu wenig!). Und noch ein drittes mal stempelt reimbedürfnis Naimes zum Bayern: V_4 5959 „dist Naimon de Baiuer", C 446, 1 „dist Neme li Baiuer (= V_7 343, 1 = T 347, 1),

[1]) Die jüngeren Rolandsliedsbearbeitungen werden nach laissen zitiert — nach Foersters zählung.

während L 209, 1 zeigt, wie man sich auch anders aus reimnöten helfen kann: „ce dist Naymes li ber“. Irgendeine organische verknüpfung Naimes' mit Bayern im altfranzösischen Rolandslied wird niemand in diesen einzelstehenden fällen erkennen wollen. Es ist lose zutat epischer formelhaftigkeit aus einer zeit, wo „li Baiviers“ oder „de Baiviere“ stehendes episches gut als beliebte assonanz oder willkommenes reimfüllsel geworden war. Beweiskraft haben diese füllstücke nicht (wenn's hoch kommt 3 in einer handschrift, nur einmal in mehreren zugleich). O, *n*, alle handschriften in den älteren teilen kennen keinen Bayernherzog. In seiner vorlage wird ihn Konrad auch nicht gefunden haben. Ob er ihn aus anderen epen nahm, ist schwer zu sagen.

Einzelbemerkungen: 1. Golther behauptet (s. 35): Konrad verläßt mit seinem v. 8666 V_4 O und folgt der (!) reimredaktion, ohne daß er gründe für diese ansicht anführt. Welcher reimredaktion soll Konrad folgen? Wohl ist die folgende darstellung in d R eine ziemlich freie, aber auch zumeist abgekürzte, die O am nächsten kommt. Das zeigt Heiligbrodts konkordanztabelle (rein äußerlich betrachtet) und Stengels kritischer apparat, das zeigt vor allem die milde gesinnung der Karlinge gegen Ganelon, von der nur O und dR erzählen. Mit einigen umstellungen und geringfügigen änderungen folgt dR dem sinne nach O. Konrads vorlage wird von O nicht beträchtlich abgewichen sein. Nach dem heutigen stand der forschung ist manche behauptung Golthers in kap. IV (Über die stellung der vorlage in der überlieferung des altfranzösischen Rolandsliedes) einer bessernden durchsicht zu unterziehen. Einen einfluß der erwähnten reimredaktionen mit ihrem bayrischen Naimes auf d R wird demnach niemand unter beziehung auf Golther das wort reden können, von den abfassungszeiten ganz abgesehen.

2. Schröder behauptet (s. 72), daß Konrad Anseis erst mit v. 8286 als zweiten Bayernherzog einführt. Dem ist entgegenzuhalten: Anseis fällt in der Ronzevalschlacht (5301). Der v. 8286 genannte Bayernherzog Ansgis dürfte eher mit dem v. 1192 genannten Ansgîr zu identifizieren sein. Die lesart (1177) „von Beieren thie herzoge“ (Bartsch, dagegen Grimm „der herzoge“ nach A und S) ist schwer verständlich, da bald darauf (1191) Anseis, v. 1192 Ansgîr (nicht in O) genannt werden, Naimes nach der oben erwähnten bemerkung nicht mehr namentlich angeführt wird. Demnach wäre Ansgis zunächst als dritte person zu denken. Bartsch nennt Anseis wohl auf grund von v. 817 (Anseîs — Einnahme von Cordres, an der spitze der Bayern nach v. 1111 ff. Thiepolt ther marhgrave, laut Schröder ein historischer Bayer) und 8286 (Ansgis) einen bayrischen helden (s. namenverzeichnis). — Dieser etwas unklare fall läßt sich also nicht als beweis heranziehen, daß Konrad französische epenhelden zu Bayern stempelte.

Schon mehrfach mußten wir V_4[1]) zur kritik der älteren bearbeitungen heranziehen, wobei die eigentümliche stellung dieser handschrift als bekannt vorausgesetzt wurde. Solange die texte von O und V_4 einander entsprechen, kommen außer dem schon erwähnten zusatz (V_4 158, wiederholt in 703) für uns nur drei abweichungen in betracht. Wie in *n*, geht der vorschlag, einen gesandten zu Marsilie zu schicken, von Naimes aus (168). Infolgedessen ist hier *n* V_4 als ursprünglich anzusehen. Dagegen ist eine andere stelle leicht als jüngere, hier wenig angebrachte zutat[2]) zu erkennen: V_4 2576—2609, vgl. Stengels apparat zu O 2416. Sie zeigt uns einen schematischen nachdichter am werk, der Naimes als lückenbüßer verwendet.

Anstelle von „Gefrei d'Anjou" (O 2945) bietet V_4 3128 „Naymes li pro" — eine sonst nicht belegte änderung, während O durch P 182, 1 gestützt wird. Doch schon Graevell (s. 10) weist darauf hin, daß der rat, der hier von dem sonst stets stummen Gefrei erteilt wird, nur für Naimes paßt. Dieser wird in der tat im vorhergehenden vers am schluß einer tirade mit einem nachdenklichen ausspruch erwähnt, Gefrei dagegen am anfang der nächsten tirade, so daß ein schreiber oder spielmann sie leicht verwechseln konnte. Naimes' leiser tadel: „Questo dolor nol demené vu tro" entspricht *n* 39; zu dem aufruf zur tat, zum gebot des augenblicks „Laßt die toten sammeln, um sie heimzuführen" vergleiche man dem sinn nach O 2428. Ähnliche mahnungen aus Naimes' munde finden sich in jüngeren bearbeitungen z. b. C 389, 14, L 168, 1. Aus diesen gründen kann man der lesart V_4 den vorzug geben und die stelle Naimes zuerkennen. — Soviel über den älteren bestandteil von V_4!

Eine vergleichende betrachtung der jüngeren bearbeitungen[3]) (CV_7 PTL) lehrt, daß die beurteilung von V_4 158 und 703 gut zu halten ist. Solange die texte (O *n* V_4 CV_7 PTL) inhaltlich übereinstimmen, beschränken sich die jüngeren im wesentlichen auf eine ausmalung, ohne für Naimes

---

[1]) Zitate nach Kölbings abdruck mit auflösungen und wortabtrennungen.
[2]) So auch Golther s. 47, anm. 8.
[3]) Zitate nach Foersters ausgaben.

wirklich neues zu bringen. (Vgl. die charakteristik Gröbers im Grundriß II, 538, besonders die bemerkung über umänderung des ausdruckes oder der namen, welche die umreimung mit sich brachte!)

Die schildernden zusätze[1]) zu Naimes' gestalt haben nur sehr geringen wert und bedeutung für den einzelfall, charakterisieren mehr den dichter und die zuhörerschaft als Naimes. Sie lassen sich in zwei gruppen scheiden, die stets denselben gedanken abwandeln. Die einen drücken wertschätzung und hochachtung (a) aus, die anderen beziehen sich auf die äußere erscheinung seines hauptes (b).

a) „qui mot fist a loer“ (CV_7 60, 5), „que li rois ama tant“ (P 197, 28) und umgekehrt: (Naimes) „qui l'aime parfaitement“ (T 174, 20, „l'“ = Charlon), „en qi je (d. h. Karl) me fi tant“ (C 278, 13), „qui molt fu gentiz hom“ (P 195, 1) „li combatant (!)“ (C 309, 15, V 304, 15), „preux et hardis“ (T 157, 20).

b) „toz fu li poils (dont li poil fu) chenuz“ (CV_7 16, 2), kurzweg „li chanuz“ (C 16, 15), „(eut) tout le pel ferrant“ (T 2, 2). — P 193, 3 schreibt: „qui le visage ot fier,“ obwohl hier „le Baivier“ hineinzubringen wäre.

Man sieht, daß alle die ausdrücke aus dem gewohnheitsmäßigen zitatenschatz, aus dem gedächtnismäßig beherrschten reimlexikon des späteren ependichters stammen, der damit aus einem vers seiner vorlage zwei macht, worin meist seine ganze kunst besteht.

An änderungen des sinnes sind folgende fälle bemerkenswert: die verballhornung C 18, 3, wo ein schreiber infolge weglassens eines verses (V_7 18, 2) Roland gedankenlos durch Naimes ersetzt. Ähnliches läßt sich V_7 zu schulden kommen. Naimes' teilnehmende frage nach dem grunde von Karls trauer wird von diesem in plumper weise als „grant enfance“ bezeichnet, die jener nach des dichters schilderung „sans nulle contenance“ gestellt habe (V_7 74, 9). Fast dasselbe mangelnde verständnis für Naimes' schritt zeigt T (8, 9): hier redet er den kaiser „sans doubtance“ an und zieht sich den tadel zu:

---

1) Gröber a. a. o. 464: Stehende beiwörter stützen die charakteristik und dienen dazu, das wesen einer person im gedächtnis festzuhalten.

„vous ditez grant folance“ — ein beweis, wie grob manche bearbeiter oder schreiber auf der reimsuche verfahren. — Eine weitere verwässerung leisten sich die bearbeiter (C 191–2, V_7 184–5, P 97, L 55) bei Rolands zweitem hornruf. An stelle des tatkräftigen beraters, der sofort die nötigen maßnahmen vorschlägt (vgl. O 1793), tritt ein seufzender greis vor uns, der unheil kündet und Karl das handeln überläßt — ähnlich wie vor der Baligantschlacht, wo ihn die bearbeiter beim ordnen des heeres herabdrücken und dem kaiser zumeist den bestimmenden anteil geben (P 187 ff., T 167 ff.). C 278, 13 und V_7 273, 13, das original vollends mißverstehend, machen ihn mit Ogier zum führer der dritten „eschiele“, wissen aber bald nichts mehr davon! — Einen interessanten lapsus leistet sich P 195, 15 f., wo „dus Thierris trestoute Argonne tient dou conte (!) Naymon,“ nach vorsichtiger wertung anscheinend eine ungewollte kreuzung mit dem stoff der Haimonskindersage.

Zum schluß dieser betrachtung eine bemerkung allgemeinerer art: auch beim verfolgen von Naimes' gestalt durch die Rolandsdichtung spürt man ein allmähliches auseinandergehen der texte, eine lockerung des zusammenhaltes — an Naimes etwa nach Rolands tod in erscheinung tretend. Sache des textkritikers ist es, dies bis in alle einzelheiten zu verfolgen.

Aus diesem grunde können wir uns bei behandlung der jüngeren teile kurz fassen, d. s. die erweiterte totenklage Karls, die ausgeschmückte Aldaepisode, Ganelons bestrafung mit ihren verschiedenen zwischenfällen. Da wir hier auf jungem epischen boden stehen, haben die dichter für Naimes häufig verwendung. Wesentlich neue züge erhält er nicht. Er bleibt seiner rolle getreu: begleiter — berater, gesteigert zum vertrauten[1]) und unermüdlichen tröster. Als ausgeprägte typfigur wird er nach bewährten mustern verwandt.

Als begleiter muß er wiederholt den ohnmächtigen oder vor schmerz um Roland fassungslosen kaiser stützen (C 331, 19; 332, 1; 337, 32; 351, 21; V_7 398, 4). Wenn er auch in gebührender weise mit seinem herrn trauert (C 335, 15), denkt

---

[1]) C 368, 25: qu'il tint por son privé.

er doch weiter und mahnt schließlich Karl: „Ermanne dich, laß ab von deinem schmerz. Begrab' die toten und lebe für dein volk. Was soll ohne dich aus ihm werden?“ (nach C 389, 14 ff., P 251, 93 ff., L 168, 1 ff.). So stützt er seinen herrn physisch und moralisch, der deshalb fortwährend „Naymon apele“. Als begleiter muß dieser ihm die steigbügel halten (C 330, 61, vgl. zuvor O 3113), urkunden ausfertigen (C 383, 14), befehle übermitteln (C 369, 1; 394, 8) — alles züge, die in anderen epen wiederkehren, ihn dann eher als obersten hofbeamten (primicerius) denn als lehnsfürsten charakterisieren, während die im Ganelonprozeß (C 446, 1 ff., V_7 443, 1 ff., T 347, 1 ff.) von ihm vorgeschlagene grausame todesstrafe für die blutrünstige phantasie eines französischen dichters bezeichnend ist.

An neuen beiwörtern finden sich: „li vaillanz (C 335, 15), de bon consel membré (C 368, 26), qi fu gentix et ber (C 424, 2), qui touz jors fu loiaus (P 250, 33), li preus dus (P 281, 6), a la barbe florie“ (C 331, 19, wohl von Karl auf ihn übertragen).

T 273, 1 ff. schwingt sich sogar zu folgender lobrede auf, die wohl aus der kenntnis anderer epen herrührt:

> Naimes s'en tourne qui molt est a prisier,
> soubz ciel n'a homme qui tant soit a amer
> ne qui proudomme sache miex conseiller.

Durch ein volles jahrhundert epischer dichtung oder bearbeitung eines und desselben stoffes haben wir Naimes begleitet. Die zeit ist auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Er wurde alt, kam zu land und ehrenvollen attributen.

In diesem kapitel mag auch eine späte bearbeitung des Rolandstoffes, „Galiens li restorés“, betrachtet werden. Man kann von einer solchen bearbeitung im allgemeinen von vornherein nur epische gemeinplätze, gelegentlich wohl auch einen phantasievollen einfall, eine nachträgliche begründung oder verknüpfung erwarten. Anfangs ist es das alte lied: Naimes ist bei jeder beratung (187, 45), rät zur gesandschaft an Marsilie zwecks friedensschluß, erbietet sich selbst dazu (189, 35), wird von Karl für unentbehrlich erklärt. Dann kommt — für die Rolandsüberlieferung — etwas neues. Auf

dem heimmarsch erzählt kaiser Karl: „Mir träumte . . ., ich fürchte für Roland“. Und Naimes ist ebenfalls der sinn schwer und trüb: „Le ceur me siet si mal“ (197, 22), daß er kaum weiterreiten kann. In plötzlicher angst bittet er Karl, sich nicht weiter von der nachhut zu entfernen, worauf Karl — trotz Ganelons gegenrede — lagern! befiehlt (197, 27). — In den übrigen berichten von der Baligantschlacht rettet der kaiser seinem getreuen das leben. Hier bringt Naimes dem hartbedrängten Karl hilfe (255, 34, vgl. RM 290, EO 6023). Ein anderer alter epischer zug ist die entscheidung einer schlacht durch zweikampf der feindlichen führer. Als Baligant Karl zum zweikampf im angesicht beider heere fordert, rät ihm Naimes aus gründen der staatsräson ab (vgl. Asprem. III, s. 27). Im namen aller bittet er ihn, einen seiner barone für sich kämpfen zu lassen, da seine person unersetzlich, sein etwaiger tod für den französischen staat (li estat de France) ein vernichtender schlag wäre (259, 41). — Im verlauf der schlacht wird Naimes wiederholt als der tapfersten einer namentlich aus der menge der streiter hervorgehoben.

Im großen ganzen ist zu sagen, daß der Galiendichter Naimes verschiedentlich unterdrückt, dafür in anderen fällen ihn neu oder verändert wieder in die handlung einführt, zuweilen nicht ungeschickt. Dennoch ist die leistung des „dichters nach epischen gemeinplätzen“ gering anzuschlagen.

Am schluß des kapitels sei des Pseudoturpin gedacht, der Naimes sehr stiefväterlich behandelt, ihn nur zweimal (kap. XI und XXIX) in aufzählungen erwähnt. Im gegensatz zu aller epischer überlieferung zählt er Naimes zu den erschlagenen von Roncevaux; denn sein leichnam wird mit vielen anderen auf dem Aliscamp (kap. XXIX nach Castets' ausgabe) beigesetzt. Man könnte daraus folgern, daß Pseudoturpin ihn zu den zwölf pers rechnet (wie die Karlsreise), ihm also eine gewisse bedeutung einräumt, obwohl er es nicht ausdrücklich erwähnt. Doch man kann auch der gegenteiligen meinung sein und in Naimes einen unbequemen nebenbuhler Turpins sehen, der möglichst totgeschwiegen werden muß. (Ph. Mousket, der Pseudoturpin folgt, tauscht beider rollen.) Ebenso wahrscheinlich ist die dritte mögliche vermutung, daß Naimes zu Pseudoturpins zeiten noch nicht die ausgeprägte,

in der allgemeinen auffassung festgewurzelte charakterfigur war. Diese anschauung möchte ich im rahmen der gesamtbetrachtung für die wahrscheinlichste halten, da nach den erhaltenen texten an Naimes deutlich eine entwicklung wahrzunehmen ist.

---

2. Kapitel.

Epen unter höfischem einfluſs.

Von den Karlsepen ist nächst dem Rolandslied „Aspremont“ dasjenige, auf das in der altfranzösischen heldenepik wohl am häufigsten angespielt wird — im zusammenhang mit unserem Naimes in Og. III, Aq., GN, FC. Mit der betrachtung der uns erhaltenen Aspremontdichtung treten wir frühzeitig an die gruppe der epen, die unter höfischem einfluß stehen. Die erwähnte bedeutung von „Aspremont“ rechtfertigt diese anordnung unseres stoffes.

a) Die Aspremontdichtnng.

Trotz seiner bedeutung hat die wissenschaftliche forschung das erhaltene Aspremontepos (≐ Asprem.) erst seit etwa 12 jahren zum gegenstand von teiluntersuchungen gemacht, ohne zu einem gesicherten gesamtergebnis zu gelangen. Der hauptgrund liegt in dem fehlen einer gesamtausgabe[1]).

„Aspremont“ und nach ihm „Aquin“ weisen unserem Naimes hauptrollen an. Tiradenlang nimmt er ungeschmälert das

---

[1]) Die seltene teilausgabe von Guessard-Gautier (Paris 1855) war mir nicht zugänglich. Das exemplar aus H. Suchiers nachlaß ging in hände über, die mir trotz aller nachforschungen unbekannt geblieben sind. — Eine zusammenstellung der handschriften und ihrer teilweisen veröffentlichungen findet sich in Fr. Roepkes „Studien zur Chanson d'Aspremont“, diss. Greifswald 1909, s. 1 ff. Der einheitlichkeit halber wird möglichst nach Im. Bekkers veröffentlichungen zitiert (in Asprem. I nach der vollständigeren handschrift V_2 [Bibl. Marc. ms. fr. Cod. VI], obwohl hier die zitiermethode oft umständlich sein mußte); denn L. Brandins ausgabe nach e i n e r anderen handschrift lag mir noch nicht vollständig vor und ist in Deutschland zurzeit noch schwer zu haben. Schreibung und zeichensetzung wurde dem gegenwärtigen brauch angepaßt.

alleinige interesse in anspruch. Ganze episoden sind seiner verherrlichung gewidmet. Dieser umstand im verein mit der geringeren bearbeitung, die diese epen bisher in der gegenwart fanden[1]), rechtfertigt ein längeres verweilen bei ihnen, zumal Asprem. wie kaum eine zweite chanson de geste kulturhistorische beachtung verdient.

Der dichter mag wohl ritterlichen standes, aber arm an gut gewesen sein. Dafür spricht sein warmes eintreten für die armen ritter, den besitzlosen schwertadel, den er durch die freigebigkeit der fürsten versorgt wissen will (belegstelle u. a. Hist. litt. 22, s. 312). Die höheren kirchämter betrachtet er als versorgungsstellen für die nachgeborenen söhne des höheren, allenfalls des niederen adels (Rom. 19 [1890], s. 212, s. 214 f.). In diesem sinn soll der könig sein investiturrecht ausnützen. Förderung der ministerialen, kraftvolle beherrschung der kirche: das ist sein regierungsprogramm. Verschiedentlich macht sich der einfluß der kreuzzüge bemerkbar. Die Artusepik wirkt stark auf die gestaltung des stoffes (so schon Gröbers Grd. II, 540 und neuerdings J. Mayer, Weitere Beiträge zur Ch. d'A., diss. Greifswald 1910, s. 24. Gustav Engel, Die Einflüsse der Artusromane auf die Ch. d. g., diss. Halle 1910, hat sich dieses epos leider entgehen lassen).

Diese kurzen angaben mögen zur charakterisierung des dichters genügen. Von einer derartigen persönlichkeit, die in der altfranzösischen heldenepik z. t. seltene, selbständige ansichten verficht, können wir auch eine andersgeartete auffassung und darstellung unseres helden verstehen. Als ein kluger politiker und unerschrockener ritter tritt er vor uns. Bild auf bild zieht an uns vorüber. Von einer ausgesprochenen absicht des dichters, die Enfances Roland besingen zu wollen, ist während tausender von versen nichts zu spüren. Heaumont und Agolant, unser herzog, Karl und seine großen, Girart de Fratte werden ausführlich behandelt. Der mittelpunkt der dichtung ist der Aspremontfeldzug, um den dies alles gruppiert ist.

Mit der schilderung einer krönungsszene leitet die darstellung in V_2 von Agolant und Heaumont zu Karl über.

---

[1]) Von Asprem. gibt es z. b. nicht einmal eine ausführliche inhaltsangabe. Hist. litt., Ep. frc., Lég. ép. genügen für Naimes' rolle nicht.

(Diese szene findet sich nur in V_2! Also allem anschein nach eine interpolation — ob irgendwo entlehnt oder neu hinzugedichtet, braucht jetzt nicht entschieden zu werden. Wegen der führenden rolle des herzogs sei sie berücksichtigt.) Zur kaiserkrönung Karls sind weltliche und geistliche große am hofe zu Aachen versammelt. Der papst ist in eigener person zugegen — für die kirchlichen handlungen. Herzog Naimes und könig Gagifer bringen ihm die krone. Die angaben sind so dürftig, daß man nicht erkennen kann, ob der interpolator irgendeine bestimmte krönung (seiner zeit womöglich) im auge hat oder gar eine solche aus eigener anschauung kannte. Trotz mancher unklarheit, z. b. über kaiserliche und päpstliche gewalt, sind die richtlinien, die der herzog seinem kaiser für seine regierungspolitik gibt, anziehend und bezeichnend genug: keinen hochmut zeigen, lehen stets austun, die ungläubigen bekämpfen, wenig versprechen, um so mehr geben. Der papst billigt Naimes' vorschläge, der kaiser verspricht dem kirchenfürsten seine hilfe (s. 267).

Der sänger schöpft atem, kündigt neu eine „bone çançon vailant"[1]) von Karl, dem mächtigen könig (!) an (s. 268, z. 30 v. o.):

e de li duc Naimon che li rois ama tant

(vgl. Rol. P 197, 28). Ehe er in seiner ankündigung fortfährt, flicht er ein langes lob für Naimes ein (8 verse), ein zeichen jüngerer epik, die gleich dem höfischen roman zu charakterisieren versucht (s. 268 f.). „Einen solchen unbestechlichen ratgeber gab es keinen zweiten in Frankreich. Hoch und niedrig, witwen und waisen haben an ihm in gerechter sache den besten anwalt. Karl erkannte seinen wert, darum ehrte er ihn hoch — zeit seines lebens." Nachdem der „menestrel" alle zu behandelnden hauptpersonen angesagt hat, kehrt er mit der nächsten laisse zu Naimes zurück, spinnt dessen lob von neuem und reicher, schreibt ihm alle erfolge Karls zu: „Naimes ist es zu danken, weil er alle verräter oder lobhudler vom hofe entfernte, aus ihrem lehen vertrieb, sie durch treue

---

[1]) Vgl. die veröffentlichung Meyer-Lübkes ZrP 10 (1886) s. 22 ff. — nach P_2 und P_3 (bezeichnung nach Roepke). In der handlung keine abweichung. — Hier setzt auch L. Brandin (= W) ein.

mannen ersetzte". — Ein neues motiv, in der folgezeit oftmals aufgenommen und abgewandelt, klingt an: Naimes — der hort und vorkämpfer der guten an Karls königshof. „Durch Naimes' rat [1]) nächst Gottes güte wurde Karl so hoch gehoben. Hatte er anfangs nur seine Franken beherrscht, so konnte er jetzt dank der beratung durch Naimes auf sieben königreiche in seiner botmäßigkeit blicken." So malt der dichter die nationale vergangenheit seines volkes. Hoch klingt das lied vom braven mann, ein preislied auf den guten ratgeber, den der Aspremontdichter am schönsten verherrlicht hat.

Der vorspruch ist zu ende. Die handlung beginnt wieder (s. 269 f., W 39 ff.).

Karl hält pfingsten hof zu Aachen. Um ihn die großen seines reiches in angeregter unterhaltung. Zu des königs füßen sitzt unser herzog. Und das mit recht. Weise ratschläge für die innere politik des königs kommen aus seinem munde. In wirklichkeit erteilt sie der sängerdichter wohl seinen lauschenden fürstlichen zuhörern am ende des 12. jh. Deshalb hat er seinen sprecher zuvor so ausdrücklich gelobt und gepriesen, etwaigen vorwurf (losengier!) von vornherein im keim erstickt. Die ratschläge variieren immer wieder die erwähnten gedanken, empfehlen vor allem freigebigkeit. Die bedachten werden sich dafür vorm feinde in stücke schlagen lassen. „Ich will mit gutem beispiel vorangehen, von dem meinen geben, daß es dem armen weibe des bedürftigen besser gehe (dringt hier der notschrei des dichters zu uns?) Darum noch einmal: Gebt! [2])

S. 270, z. 27 v. o. Car li vilains dit in sun reprocer:
N'en fu pas fol cel chi dona primer."

---

1) P_2 (= 25529) versteigt sich zu folgender lobeserhebung:

(s. 23) v. 34 Le conseil Nayme ne pot nus hom prisier:
Aprés le Dieu nul meillor ne vos quier.

2) Es ist schwer zu entscheiden, ob der dichter nur an die armen ritter denkt oder auch an niedriger stehende. Die texte widersprechen sich. So manchem armen spielmann wird Naimes aus dem herzen gesprochen haben, so daß er gerade diese verse leicht variierte und ergänzte. Eine kritische ausgabe wird uns etwas klarer sehen lassen. — In der hauptsache scheint der dichter an den niederen besitzlosen adel zu denken.

Mit einem sprichwort[1]) schließt der ratgeber seine rede. Zu didaktischem zweck steht es am abschluß einer tirade. Wir können darin wieder etwas Naimes eigentümliches erblicken. Ihm, dem meister der rede, werden sie am häufigsten in den mund gelegt.

Naimes' aufforderung ist auf fruchtbaren boden gefallen. Der kaiser segnet ihn. „Dein rat[2]) ist mir oft von nutzen gewesen. Als tapferer ritter hast du dich allzeit bewährt. Bevor du von dem deinen gibst, will ich alle reichlich bedenken.“ Hocherfreut wendet sich der herzog an die barone, preist Karl als den mächigsten herrn nach Gott (!), dem man freudig dient[3]).

Genug davon!, obwohl der dichter sich noch längst nicht zufrieden gibt, immer wieder freigebigkeit empfiehlt und schildert. Für den kulturhistoriker bietet sich noch mancher vers zur ausmalung der mittelalterlichen kreuzfahrerstimmung, zur erkenntnis der wirtschaftlichen lage des niederen adels. Uns genügt es, gezeigt zu haben, wie Naimes zum sprachrohr seiner wünsche gemacht wird, wie er dadurch zu einer beliebten gestalt werden muß, wie ausgeprägt seine ratgeberrolle geworden ist, auch wenn die kritik diesen oder jenen vers als späteren zusatz ausscheiden muß.

Als hoch und niedrig reich beschenkt ist, Karl Alexander, Konstantin und Artus an freigebigkeit weit übertroffen hat, erbieten sich die dankbaren lehnsträger durch ihre sprecher, herzog Naimes und zwei ungenannte fürsten, zum heereszug gegen die Sarazenen. Der kaiser dankt und verspricht ihnen, das eroberte land als lehen auszuteilen.

Kreuzfahrerstimmung[4]), kreuzfahrerkultur spricht allenthalben aus den versen — doch nicht in klerikalem sinn. Das

---

[1]) Vgl. E. Ebert, Die Sprichwörter in den altfrz. Karlsepen. A A 23, s. 49. (Marburg 1884): sprichwörter in der epik — ein junger zug.

[2]) Hier setzt die veröffentlichung von P_4 ein, s. Rom. 12 (1883) s. 446 ff. Keine wesentliche inhaltliche abweichung betr. Naimes.

[3]) Man sieht jetzt, woher der erwähnte interpolator von V_2 schöpfen konnte. Die krönungsszene ist letzten endes nur eine erweiterung der hofszene.

[4]) Man lese vergleichend die ersten 200 seiten von H. Prutz, Kulturgeschichte der Kreuzzüge. Berlin 1883. Über den einfluß der Chanson d'Antioche s. Jos. Mayer, s. 21.

zeigt sich wieder in der schilderung des edlen Sarazenen Balan[1]), der durchaus dem höfischen schönheits- und tapferkeitsideal entspricht. Ihm gegenüber lernen wir unseren herzog nicht als fanatiker, sondern als ritterlichen gastgeber kennen. Zuvor rettet er dem gesandten das leben[2]), das er wegen seiner drohbotschaft einbüßen soll — ein echt epischer zug, der schon dem hl. Faro angedichtet wird. In unserem epos ist das motiv der lebensrettung verdreifacht: erst schützt Naimes Balan gegen Karls bedrohung, dann Karl gegen Balans angriff, endlich rettet Balan an einem späteren zeitpunkt Naimes vor der wut der Sarazenen.

Ähnlich J. Bodel behandelt der Aspremontdichter seine typen etwas freier als der durchschnittliche ependichter. Er verleiht — realistisch — auch einmal dem unwillen des leidenschaftlich erregten Ogier ausdruck, der sich gegen das entschiedene eintreten unseres herzogs für die unverletzlichkeit selbst eines herausfordernden gesandten auflehnt (s. 284, z. 11 v. o., fehlt W):

„Trop voleç vos mauvaxité sauver.
Chi sa veniança tut iorn vol deveer,
ne deit in terra lungement durer.
. . . .
Trop estes lent de buen consil doner.
De malvas home ja n'iert buen reprocer."

Diese worte treffen unsern herzog nicht. Er tritt mit untrüglicher sicherheit allein für edle charaktere ein. Nach V_1 antwortet er würdig:

„Sempre devom l'onor de mon segnor garder."

Man geht zur festtafel. Der herzog kann sich Balan widmen und ihn zum bleiben nötigen (W 384 ff.). Nach anfänglicher schroffer ablehnung durch Balan entwaffnet der

---

[1]) Es ist bemerkenswert, daß er in V_1 (s. 276, z. 17 v. o.) Ballant li sasne, nach seiner taufe Guitequins genannt wird. V_2 (s. 274, z. 2 v. o.) nennt ihn li barbarin. Zum Turkopulen hat ihn wohl nur Gautier gemacht (Ep. frc. III, 77).

[2]) Pio Rajna, Le Origini dell' Epopea Francese, Florenz 1884, s. 259 f. — K. Voretzsch, Das Merowingerepos und die fränkische Heldensage, in Philologische Studien, Festgabe für E. Sievers, s. 100, Halle 1896. — Jos. Mayer s. 7 ff.

herzog durch seine ruhige freundlichkeit bald den argwöhnisch widerstrebenden und besorgt ihm bequeme kleidung und sitzgelegenheit. Nach der mahlzeit nimmt er ihn mit sich und setzt ihm zur „cene“ die erlesensten früchte vor. Gemeinsam legen sie sich zur ruhe nieder. In wirklichkeit wird jetzt die idyllische stimmung abgelöst durch den kampf der geister. An dieser interessanten stelle versagt jedoch die kraft des dichters völlig (oder sein wissen). Die ganze nacht haben sie, Christ und Mohammedaner, hin und her geredet[1]). Der gespannte wissensdurstige zuhörer vernimmt aber aus Naimes' munde lediglich einen sehr äußerlich gehaltenen kurzen abriß der heilsgeschichte von Adam bis Christus. Der springende punkt seiner erzählung, seine behauptung (s. 289, z. 11 v. u., vgl. W 523):

„Chi de batisme serra regeneré,
au port d'infern mais n'en sera trové,“

dazu seine mahnung (s. 290, z. 1 v. o., vgl. W 534):

„Or te porpensa, se çe ert verité“

kommt wenig zur geltung. Balan geht garnicht mit gegenreden darauf ein. Er hat es mit der abreise eilig. Naimes' gastgeschenke lehnt er ab, scheidet jedoch mit innerer hochachtung vor dem Christen.

Die reichlich lange exposition ist beendet. Kaiser Karl lagert endlich vor dem Aspremontgebirge[2]) und wünscht einen armen ritter (!) für einen erkundungsritt durch das gebirge gegen die Sarrazenen. Richard[3]), sohn des grafen Berengier, vetter des guten (!) königs Desier, bietet sich an. In Naimes' diensten hatte er sich den ritterschlag erworben. Der herzog sieht seinen jetzigen ritt sehr ungern, weil er „hardi com un lion“ (183) ist, der auftrag aber „sens, mesure et reson“ (185) erfordert. Sein einspruch ist jedoch vergebens.

Im kampf mit fabelhaften ungetümen und naturgewalten

---

[1]) Wirkliche disputationen im Pseudoturpin, kap. 12 und 17. Nach Prutz (s. 75) begann erst in der mitte des 12. jh. von Cluny aus die westeuropäische polemik gegen den Islam, beachtenswert für die frage nach datierung und entstehungsgegend des Pseudoturpin.

[2]) Zu J. Bekkers text (= Asprem. II) vgl. Mayers Textproben s. 27 ff.

[3]) Die Richardepisode fehlt in V_1, V_2, P_3 — s. Mayer s. 17. Vgl. ZrP 34 (1910) s. 3, anm. 1.

unterlegen, muß Richard tiefbeschämt zum herzog zurückkehren, der ihn mit hartem tadel empfängt. Unverzüglich übernimmt Naimes Richards auftrag — ohne Karl zu fragen (W 1900 ff. bietet eine wesentlich kürzere fassung). Gut gerüstet [1]) tritt er den nachmals berühmt gewordenen Aspremontritt an (vgl. die anspielung in GN s. 69, FC s. 37). Seine mannen läßt er in trauer, Karl in verzweiflung zurück. Ogier tröstet ihn mit worten voll des lobes über Naimes, die von seiner früheren beurteilung weit entfernt sind (v. 302 „en tot vostre ost n'a un mellior escu", fehlt W).

Außer diesem gelinden, begreiflichen widerspruch macht sich im verlauf der erzählung eine gewisse unklarheit in der auffassung geltend. Karl hatte zunächst einen kundschafter verlangt (zuvor hatten die Sarrazenen erst einen spion, dann einen gesandten abgeschickt). Allmählich wird dieser kundschafter fast unmerklich zu einem botschafter. Diese vereinigung ist zur not verständlich, so daß wir nicht überall interpolationen suchen wollen, die zweifellos — besonders im eingang — vorhanden sind. Für den fall, daß es eine ältere „chanson de geste" von Asprem. gegeben hat, wäre jedoch hier einzusetzen. — Die schilderung von Naimes' Aspremontritt ist voll von packenden, realistischen bildern; gegen ende verliert sie sich jedoch zu sehr in phantastischer übertreibung. Man reitet mit Naimes, fühlt mit ihm die unbilden der rauhen witterung, schnee und reif, ringt mit den eisigen wogen, sendet gleich ihm ein stoßgebet zum himmel: „Maria, hilf!" (331 ff.) Man kämpft mit ihm gegen die schwierigkeiten des geländes, gegen die tiere im gebirge. Einem Broiefort oder Baiart gibt Morel nichts nach. Rührend weiß der dichter das verhältnis des reiters zu seinem roß zu schildern (496 ff., 535 ff., 595 ff.), wie er ihm gut zuredet gleich einem kameraden, es lobt oder ermuntert. Mit aller deutlichkeit sehen wir den „Schwarzen" klettern, im schnee aufs knie brechen (467), vor kälte oder anstrengung zittern (340). Als er in der nacht einen lichtschein bemerkt, scharrt er mit dem fuße (551) in

---

[1]) Sein roß Morel ist ebenfalls gepanzert. Eine derartige panzerung hatten die Franzosen von den Arabern im verlauf der kreuzzüge übernommen: Prutz, s. 184 f.

(vergeblicher) erwartung des futters. Sogar im kampf unterstützt er seinen herrn, tötet mit einem hufschlag einen leoparden (man lese die genaue schilderung des vorgangs 585). Man denkt an Baiart, der einen angeber tötet. (Motivzusammenstellung siehe A A 34, s. 78 f.). Ein braves roß — ein wackerer reiter!

Unter einem baum zwischen zwei felsen (502 ff.) bleibt er mit Morel in einem bärenlager, den schild als windschutz benutzend, eng in seinen mantel gehüllt. Mit Gottes hilfe übersteht er die lange, bange, bitterkalte nacht, fern von jeder menschlichen behausung. Stoßgebete, betrachtungen (529 ff.), in neuem beten zum ausdruck gebracht, halten ihn wach, ein wundertätig wärmender stein (545 ff.), das auge eines erlegten „serpent", hält ihn am leben. Der held, der siegreich gegen drachen (361 ff.), greifen[1]) (417 ff.), bären (569 ff.), gekämpft hat, darf auch den naturgewalten nicht erliegen. Der morgen naht! Ohne den kampf mit drei löwen zu suchen (612 ff.), steigt der herzog vom gebirge herab nach Agolants zeltlager.

Sehen wir von allem phantastischen ab, so wird man leicht zugeben, daß hier der dichter wahrscheinlich eigene erlebnisse schildert: ein armer ritter etwa, von hof zu hof reitend, in der gefahr des erfrierens, wenn er nicht rechtzeitig einen unterschlupf findet. Aus eigenem erleben, eigenen gefühlen, eigenen genauen beobachtungen konnte er uns vielleicht Naimes' ritt so anschaulich schildern, so warm mitempfinden lassen. Daß wir uns dadurch von den stoffen des heldenepos weit entfernt haben, bedarf keines weiteren hinweises. Höfischer und abenteuerroman wirken, ein individueller dichter spricht, den eine scharfe beobachtungsgabe auszeichnet. Mag auch seine technik nicht allzu sehr entwickelt, der fluß der erzählung zuweilen stockend oder schleppend sein, mögen zu oft umschreibende „recommencements" oder gar ganze wiederholungstiraden verwendet werden, der dichter weiß immer wieder zu fesseln — eben durch seine überraschenden naturgetreuen beobachtungen oder bemerkungen. Der Aspremont-

[1]) Der greif hebt roß und reiter in die luft. Naimes haut ihm eine klaue ab, die man z. zt. des dichters noch in Compiègne sehen konnte. Es ist sehr auffällig, daß Bédier hier nicht sofort eingesetzt hat, vielmehr dem epos ziemlich ratlos gegenübersteht.

ritt stellt vielleicht die höhe seines könnens dar — wie die schwersten lebensstunden unseres helden während dieser schreckensnacht; vor einer sicheren wertung der dichterischen leistung hat jedoch die textkritik ihre vorarbeit zu verrichten.

Neue bekümmernis beschleicht ihn. Er sieht Agolants ausgedehnte zeltstadt und hegt schwere befürchtungen für Karls schicksal (644 ff., 653 ff.).

Der dichter nimmt von neuem eine doppelung der motive vor. Wie Karl verlangt Agolant nach einem kundschafter. Nach einiger zeit hat sich der geeignete mann gefunden: Gorhan, Balans' sohn (mit Richards entsendung in entfernte parallele zu stellen).

(W 2230 ff.) Gorhan und Naimes treffen vor dem lager zusammen. Köstlich versteht der dichter diese scene zu schildern, die beiden geschickt zu charakterisieren. Man verfolge die verschiedenen anreden, die wandlungen im auftreten, und man wird über die psychologischen feinheiten der darstellung erstaunt sein. Gorhan, beginnt herrisch mit „vassax“ (859) und „tu“, geht allmählich achtungsvoller zum „chevaliers sire“ (880) über — zunächst noch mit ironischem anflug — um endlich nach eingehender musterung zu gestehen (899): „Crestïen sire, vos (so seit 883) me semblez preudon.“ Die umgekehrte entwicklung ist an Naimes zu beobachten. Nach geschickter anknüpfung des gesprächs gibt er mit gemessener höflichkeit über seine person und sache auskunft, wird immer kühler, schließlich unverhohlen spöttisch (besonders 955 ff.). Vom „biau sire“ steigt er zum einfachen „sire“, vom „vos“ zum „tu“ (878) herab. Gorhans ansinnen, Morel auszuliefern, seinen bekehrungsversuch weist er grob ab. Doch er ist „sages“ (960). In dem unvermeidlichen ritterlichen zweikampf vermeidet er es, seinen gegner zu töten, um sich nicht jeglicher aussicht auf erfolg seiner botschaft zu begeben. Allgemeine ermüdung und Naimes' verhandlungsgabe beenden den kampf, mit dem ergebnis, daß Gorhan den „chevalier freire“ (976) mit der größten zuvorkommenheit vor Agolant führt. Die szene Naimes-Gorhan ist beendet.[1] Nicht nur als held im

[1]) Man beachte allenthalben (besonders 965) den starken ritterlichen einschlag. Wie ein held auf abenteurerfahrt besteht Naimes eine gefahr nach der anderen.

kampf mit berg- und tierwelt, sondern auch mit rittern ist unser herzog erprobt. Wie wird er sich als botschafter bewähren?

(W 2395 ff.) Vor Agolant lernen wir ihn als diplomaten kennen. Mit unerschütterlicher ruhe (1058 ff.), ironischen bemerkungen (1077) und steigender kühnheit (1103 ff.) tritt er ihm entgegen, um keine ausrede verlegen (1045 ff.), da er seinen wahren namen naturgemäß verschweigen will. Sein herr konnte sich keinen besseren vertreter seiner sache[1]) wünschen. Ohne dazu beauftragt zu sein, verabredet er mit Agolant: in drei tagen werden wir uns mit unseren heeren in blutiger feldschlacht messen.

Diese szene Naimes-Agolant wird etwas ungeschickt durch Balans dazwischentreten unterbrochen (1083 ff.). Daß Balan seinen ehemaligen wohltäter erkennt, ihm leise seine hilfe verspricht („com pere son effant“ 1091), würde uns nicht stören. Daß er ihn aber mitten in der gereizten unterredung vor dem könig entwaffnet und mit bequemer kleidung versieht, ist vielleicht nicht ganz am ort. Auch ohnehin hat er gelegenheit, seine dankesschuld abzutragen, als Naimes durch den Sarazenenspion Sorbrin (vgl. dieselbe gestalt Og. 997 ff.) in schwere bedrängnis (1173) gerät. Durch entschlossenes eingreifen bewahrt er ihn vor schmählichem, qualvollem ende und ehrt ihn danach in seinem zelte aufs höchste. Die szene Naimes-Balan wird bald durch eine botschaft der königin beendet (W 2615 ff.). Als wahrer ritter muß unser held auch deren herz im sturm erobern — ohne eigenes zutun, lediglich durch seine stattliche erscheinung. Gautier (Ep. frc. III, s. 173, siehe dagegen Roepke s. 11, anm. 2, zusatz) stellt dieses zwischenspiel mit der königin in einem sinn dar, den der dichter ihm schwerlich geben wollte. Auf die neugierigen fragen der königin antwortet der herzog „par grant humilité“ (1306):

---

[1]) Il (Naymes) dist au roi: „N'avez vos entendu?
Por coi avez Karlon sore coru?
La terre est nostre juqu'as bonegnes Artu,
et or volez de lui avoir trëu?
Oï l'ai dire, et si est avenu:
Qui tot covoite, ce avon nos veu,
ne garde l'eure qu'il a tot perdu.“

„Se j'ai mollier, ce m'avez demandé:
Nenil voir, dame, on ne l'oi em pensé;
car el servise mon seignor sui torné.“

Gut, aber nicht abweisend gesagt! Ohne widerspruch läßt er sich einen wunderwirkenden ring an den finger stecken, hat nur eine verlegene redewendung zur erwiderung (1334):

„Dame“, dist Naymes, „tant m'avez honoré,
de vos respondre sui forment esgaré.“

(Man sollte das von Naimes garnicht annehmen!) Mit tränen in den augen scheiden beide. L. Gautier schildert den herzog auch in dieser szene als würdigen greis; unser text nennt ihn jung und schön (u. a. v. 1297 oder W 2640), obwohl er — nach früheren angaben — Richard „norri“ hat, seine „jugend“ also nach unserer logik, an die ein altfranzösischer ependichter sich nicht immer kehrt, sich mindestens bis in die besten mannesjahre erstrecken muß. — G. Paris kennt auch den namen der königin (Hist. poét. s. 248, vgl. anm. 3): Anselise. Nach ihm wird sie zum schluß dem herzog angetraut — kein überraschender epischer ausgang. In den mir zugänglichen handschriftendrucken findet sich allerdings nichts derartiges.

(W 2679 ff.) Herzog Naimes kehrt heim — nicht zurück übers gebirge, sondern „par une tor que Agolant ferma“ (Asprem. III s. 3, sp. I, z. 36). Weshalb hatte er als gesandter Karls nicht gleich diesen weg genommen? Weil der dichter seinen stoff unterbringen wollte, weil Naimes zugleich kundschafter war. — Wir rühren hier an interessante fragen, die eingehender behandelt werden müssen, als es hier der fall sein kann.

Balan gibt dem herzog das geleit bis vor das französische lager. Wie früher Balan lehnt Naimes gastgeschenke für seine person ab. Für Karl nimmt er ein weißes roß mit[1]). Bei dem herzlichen abschied gibt Naimes seinem gastfreund ein kreuz, das seinen träger hieb- und stichfest macht.

---

[1]) Daß Christen und Sarazenen geschenke tauschten, kam auf dem dritten kreuzzug vor, Prutz s. 68. — Alles dies beweise, daß der dichter die Sarazenen nicht nur durch die kirchliche brille als „pute gent“ betrachtet.

Über Naimes' rückkehr ist keiner erfreuter als Karl. Liebevoll begrüßt, berichtet der herzog mit frische und kürze von seinen mannigfachen erlebnissen, wobei des greifen klaue berechtigtes staunen hervorruft (s. 4).

Nach dem bericht setzen Karls fragen und Naimes' ratschläge ein. Absichtlich entwirft er ein günstigeres bild der sachlage, als er es sich selbst gibt. Verlockend malt er die aussicht auf beute, die manchen kreuzfahrer angespornt hat (s. 5).

Naimes und Ogier sind nun wieder die beiden guten kameraden. Der kaiser vertraut ihnen seine vorhut an. Es folgt der auf mißverständnis beruhende zusammenstoß mit den söhnen Girarts de Fratte, bis Ogier und vor allem Naimes den allgemeinen irrtum aufdecken (s. 19 f.).

In der schlacht gegen Heaumont führen Naimes und Ogier das dritte treffen (vgl. Rol. C 278, 13). Rücksichtslos setzen sie ihre eigene person allenthalben ein, bitten jedoch den kaiser (s. 27, sp. II, z. 41, vgl. W 4890):

„... Ne vos metez huimés si en avant.
Se vos perdons, trop remaindrons dolent.

Wir werden um so tapferer kämpfen." Der kaiser will jedoch davon nichts wissen. Die schlacht tobt weiter. Unser held ist überall, wo es etwas besonderes zu tun gibt, bis er von Heaumont vom pferde geworfen wird. Auf der erde findet sich bald danach auch Balan. Schon soll es zwischen den gastfreunden, die sich nicht erkennen, zum kampf auf leben und tod kommen, als Balan angesichts der übermacht — Ogier und andere helden kommen hinzu — seine ergebung anbietet, worauf ein freudiges erkennen folgt (s. 37 f.).

Währenddes hat sich Jung-Roland seines elenden kleppers entledigt und den reiterlosen Morel dafür eingetauscht. Auf fremden pferden müssen Naimes und Ogier ihren herrn suchen. Sie finden ihn und Roland neben Heaumonts leiche (vgl. Benary ZrP 34 [1910] v. 15 der Hs. C = P 5 nach Roepke). Der herzog macht ihm liebevolle, fast kindlich wirkende vorwürfe wegen der gefährlichkeit des kampfes mit Heaumont (vgl. Roepke, laisse 327, W 6101). Den tiefstand mittelalterlichen empfindens gegenüber toten Sarazenen verrät uns

eine äußerung Naimes' über Heaumont (Roepke, laisse 328 11 ff.). — An Balans taufe hat Naimes tätigen anteil (Roepke 329 a).

Karl ist wegen der schweren verluste sehr niedergeschlagen. Naimes sucht ihn aufzurütteln, erinnert ihn daran, was er sich und seinen leuten schuldig ist: haltung! Roland führt neue mannen heran (s. 42). Doch der kaiser erwidert: „Nach dem tode meiner edelinge muß ich auf köche und kämmerer zurückgreifen." — Auf Naimes' fürsprache erhält Roland vom kaiser endlich den ersehnten ritterschlag, während Naimes ihm den steigbügel anlegt. — Im übrigen werden die erwähnungen des herzogs immer bedeutungsloser und spärlicher (vgl. K. Haase, Weitere Studien zur Chanson d'Aspremont, diss. Greifswald 1917, laisse 452, 1 und 454, 6.)

Der schluß der dichtung (von P. Meyer in Rom. 19 [1890], s. 201 ff. nach einem fragment veröffentlicht = C) bringt außer einigen unbedeutenden erwähnungen (s. 206, v. 35; s. 210, v. 183 — neben Naimes Ogier als ratgeber genannt) die erzählung von Naimes' zusammentreffen mit der königin (v. 83 ff.). Er ist ihr beim absteigen behilflich, sie erkennt ihn, tauscht einige worte, redet aber nicht mehr von liebe und freundschaft.

Für ein bestimmtes abhängigkeitsverhältnis der dichtung hat sich im laufe unserer betrachtung kein sicherer anhaltspunkt ergeben. — In der ersten reimbearbeitung des Rolandsliedes wird (C laisse 370, v. 7, 18; laisse 417, v. 25) ein „bon quens Richer d'Aspremont" neben Ogier und Girart de Viane genannt. Bei der geschichtlichkeit derer von Aspremont[1]) (im späteren epos oft verräter) halte ich es für zu gewagt, zwischen dem „bon vassal Richier" (z. b. Asprem. III, s. 21) und dem „bon quens" von Ro.[1] sichere beziehungen annehmen zu wollen. Dagegen kommt Droon le Poitevin nur in Asprem. und Og. I vor, desgleichen ein sarazenischer spion Sorbrin (Og. 997 ff.). In Og. III spielt Bertran auf seines vaters Aspremontritt an (4466). Zwischen Naimes' (Asprem.) und Bertrans (Og.) gesandschaftsritt lassen sich parallelen finden. Jeder ist mit abenteuern verknüpft; hier der vater, dort der sohn, der Asprem. unbekannt ist, an dessen stelle Richard steht. Zwischen beiden

[1]) Dict. top. Fr. 11, 6: schon 1060 belegt. Dép. Meuse.

epen bestehen verbindungen, doch so, daß Asprem. einzelne züge gibt, nicht nimmt (vgl. K. Voretzsch, Über die Sage von Ogier dem Dänen 82 f.).

Mangels eigener beobachtungen über ein bestimmtes weiterreichendes verhältnis zu erhaltenen heldenepen ist auf Jos. Mayers dissertation zu verweisen und hier kritik anzulegen. Seine gründe für eine priorität von J. Bodels Sachsenlied sind nicht überzeugend. Denn Bodel spielt auf Aspremont (laisse 193) an. G. Gröbers logik in dieser frage ist mir unklar geblieben (Grd. II, 541, vgl. s. 539). Enge verwandtschaftliche beziehungen zwischen beiden epen bestehen ohne zweifel. Daß der Aspremontdichter eine redaktion des Sachsenliedes kannte, wird zugegeben. Doch deren gab es mehrere. Aq., RM, die Karlamagnussaga erzählen je eine, die Bodels aber geben sie nicht wieder. Fragen der zeitlichen einordnung sind hier entscheidend.

Schöpften epen wie Aq., Og. und Sa. (Bodels) aus der uns erhaltenen Aspremontdichtung oder benutzten sie eine vorstufe? Die frage der vorstufe ist noch nicht endgültig geklärt und kann hier nicht entschieden werden. Für den fall, daß der Aspremontdichter den vorwurf zu seiner dichtung lediglich aus dem Pseudoturpin schöpfte, dazu das Rolandslied und die Chanson d'Antioche ausgiebig benutzte, müßte die dichtung mit rücksicht auf den Aquin zwischen 1180 und 1185 angesetzt werden. Bei einer derartig frühen abfassungszeit könnten wir für unsere zwecke auf eine vorstufe verzichten. Nach der bisherigen allgemeinen ansicht wird die erhaltene form jedoch zeitlich etwas später angesetzt. Ob wir dagegen Bodel so früh sein Sachsenlied singen lassen, erscheint mir sehr fraglich, da bei ihm spielraum bis 1202 (aussatz) bleibt.

Infolgedessen kommen wir vermutungsweise zu dem bedingten schlußergebnis: den ratgeber und tröster Naimes übernahm der dichter aus dem Rolandslied, den botschafter (keim im Rol. O 246) und höfischen ritter gestaltete er aus eigenem können und wissen. In dieser einteilung haben wir sogleich die beiden elemente[1]), die in einer Aspremontvorstufe nicht nebeneinander zu vermuten sind. Die verjüngung des

[1]) Dazu das ausgesponnene lob im eingang.

herzogs zum „kind“ in dichters zeit, die gestaltung nach höfischen idealen muß vom verfasser der erhaltenen chanson d'Aspremont vorgenommen sein. J. Bodel und Adenet traten in seine fußstapfen, in seinen schatten der Aquindichter.

Beiwörter oder -sätze gibt es trotz der häufigen erwähnung nicht viele: Naimes' titel oder stand wird mit „dus“ oder „sires“ bezeichnet (li sires de Baivier: Asprem. II, 309, 1173). Für Karl ist er der „poinoior“ (III, s. 3), „conseilleor“ (mestre consellier II, 1196), „messagier“. Von seinem äußeren heißt es: „li barbés“ (II, 357), „au vis fier“ (III, s. 4). Vor der königin „fu biaus et out le cors membru (II, 1102, vgl. 1284 ff., eingehendere schilderung nach höfischem ideal). Nach seinen eigenschaften ist er „li bons dus“ (II, 339), „li frans hon“ (II, 469), „li frans dus naturax“ (II, 327, 430). Er ist „sages“ (II, 448, 960), „bons vassax proisiés“ (II, 287), „li ber“ (III, s. 5). Zusätze: „che li rois ama tant“ (I, s. 268, z. 30 v. o.), „chiel est li sun mester“ (I, s. 269, z. 3 v. o.), „chi parola primer“ (I, s. 269, z. 9 v. u.), „chi oit molt gran savoir“ (I, s. 272, z. 3 v. o.). Von den lobreden im eingang ist abgesehen. — Von den erwähnten adjectiven ist typisch-episch das einmalig gebrauchte „li barbés“ (fehlt W, dagegen W 2640), das späterhin ihm unermüdlich beigelegt wird. Die Frankenfürsten in den kreuzfahrerstaaten ließen sich nach sarazenischem vorbild einen vollbart stehen (Prutz s. 411 f.). Ist diese widerspruchslose einfachheit der äußeren erscheinung auf kosten eines folgerichtig denkenden Aspremontdichters zu setzen oder dem einfluß des noch wenig „verbesserten“ Rolandsliedes (O) zuzuschreiben? Diese möglichkeit dürfen wir nicht ganz außer acht lassen, auch wenn der Bavier und ausgeprägte ratgeber ihr zu widersprechen scheinen. Vielleicht hat er nicht mehr über Naimes' vorleben und anderweitige schilderung gewußt?

Anmerkungsweise sei hier des braven Morel gedacht. Naimes reitet ihn in Asprem., Og. (2448, 5063, 5750, 6566, 10442), RM (s. 371), GN (s. 69). So allgemein diese bezeichnung „Schwarzer“ ist, in stehender verbindung mit Naimes gewinnt sie bedeutung für die verknüpfung der epen. GN spielt mit Morel direkt auf Asprem. an, die erwähnung in Og. möchte ich auf Asprem. zurückführen, RM wohl auf Og.

Inhalt.

Die gesamte arbeit enthält noch folgende abschnitte:

Benutzte Literatur.

A. Allgemeine Literatur.

1. Ph. A. Becker, Grundriß der altfranzösischen Literatur. Heidelberg 1907 = Becker.
2. J. Bédier, Les Légendes épiques, Paris I, II 1908, III 1912, IV 1913 = Lég. ép.
3. L. Gautier, Les Epopées françaises, Paris[2] I 1878, II 1892, III 1880, IV 1882 = Ep. frç.
4. G. Gröber, Französische Litteratur, im Grundriß der rom. Phil. II, 1. Abt. = Gröbers Grd.
5. Histoire Littéraire de la France XXII. Paris 1852.
6. G. Paris, Histoire poétique de Charlemagne. Paris 1905. (Neudruck).
7. H. Suchier und A. Birch-Hirschfeld, Geschichte der Französischen Literatur. Leipzig u. Wien[2] 1912. Bd. I.
8. K. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfrz. Literatur. Halle[2] 1913.

B. Textausgaben.

1. Sämtliche für Naimes von E. Langlois in Table des noms propres .. Paris 1904, S. 477—480, angeführten Texte. Abkürzungen nach Langlois.
2. Aspremont:
   a) Im. Bekker, Die Altfrz. Romane der St. Markus Bibliothek (Lat. et Ital. D. Marci biblioth. p. 257). Proben u. Auszüge, in Phil. und Hist. Abhandlungen der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1839, S. 252 ff. = Asprem. I.
   b) Im. Bekker, Der Roman von Fierabras (aus dem Agolant), prov. Berlin 1829, S. LIII ff. = Asprem. II.
   c) Im. Bekker, Der Roman von Aspremont, altfrz., aus den Handschriften der Kgl. Bibliothek abgeschrieben. In Phil. und Hist. Abhandlungen der Kgl. Akademie der

Wissenschaften zu Berlin 1847. Berlin 1849, S. 1—48 = Asprem. III.

d) La Chanson d'Aspremont, éd. par Louis Brandin, tome I. Paris 1919 (Class. fr.).

3. Jean Bodels Saxenlied, hrsg. von F. Menzel und E. Stengel. AA 99—100. Marburg 1906 u. 1909 = Sa.
4. Deutsches Heldenbuch, Bd. 3 u. 4, hrsg. von Osk. Jänicke. Berlin 1870 u. 1873.
5. Die Karlamagnússaga. Ausgabe C. R. Unger (Kristiania 1860), Auszug von G. Paris, Bibl. Ec. Ch. XXV u. XXVI, Paris 1864 u. 1865.
6. Philippe Mousket, Chronique rimée p. p. le baron de Reiffenberg, 2 Bde. Brüssel 1836 u. 1838.
7. Les Narbonais, hrsg. von H. Suchier. 2 Bde., Paris 1898 (Sdat).
8. Das altfranzösische Rolandslied. Abdruck von E. Stengel (1878), G. Gröber (Straßburg) und E. Kölbing (1877). Texte, hrsg. von W. Foerster (1883 u. 1886), sämtlich in Heilbronn; Kritische Ausgabe von E. Stengel. Leipzig 1900.
9. Das Rolandslied, hrsg. von Karl Bartsch. Deutsche Dichtungen des Mittelalters III. Leipzig 1874.
10. Turpini historia Caroli Magni et Rotholandi, texte revu p. Ferd. Castets. Montpellier 1880.

C. Einzelliteratur.

1. Vicomte Ch. de La Lande de Calan, Les Personnages de l'Epopée romane. Redon 1900, S. 194—96, = La Lande de Calan.
2. S. Riezler, Naimes von Bayern und Ogier der Däne. In Sitzungsberichte der philos.-philol. und der hist. Klasse der Kgl. bayr. Akademie der Wissenschaften zu München. Jahrg. 1892, München 1893, S. 713—788 = Riezler.
3. B. Symons, Heldensage. In Pauls Grundriß der germ. Phil. III. Straßburg^2 1900, S. 606—737.

Aufsätze, dissertationen, einzeluntersuchungen in und unter dem text. Siegel nach K. Voretzsch, Einführung in das Studium der altfrz. Literatur. Zahlen im text ohne weitere angabe bezeichnen stets den vers. Außer den erwähnten kehren folgende abkürzungen von epentiteln häufiger wieder:

AC = Anseïs de Carthage
Aq. = Aquin
DM = Doon de Maience
EO = Enfances Ogier
EV = Enfances Vivien
Fi. = Fierabras
FC = Foucon de Candie
G = Gaydon
Ga. = Gaufrey
Gal. = Galïen
GB = Gui de Bourgogne
GN = Gui de Nanteuil
GV = Girart de Viane
HB = Huon de Bordeaux
KR = Karlsreise
Og. = Ogier
Rol. = Rolandslied
Ro.[1] = Texte CV_7
Ro.[2] = Texte PCaLT
RM = Renaut de Montauban

Lebenslauf.

Ich, Gerhard Moldenhauer, wurde am 19. Januar 1900 als sohn des pfarrers Otto Moldenhauer in Unterpeißen (Saalkreis) geboren. Nach volksschul- und privatunterricht besuchte ich von Ostern 1911 an das herzogliche Karlsgymnasium zu Bernburg (Saale), das ich im Dezember 1917 mit dem zeugnis der reife verließ, um als seeoffizieranwärter in die kaiserliche marine einzutreten. Nach ausbruch der revolution wandte ich mich dem studium der neueren sprachen, der religion und der geschichte an der universität Halle zu.

Meine akademischen lehrer waren die herren professoren und dozenten:

Baehrens, Bremer, Deutschbein, Frischeisen-Köhler, Haußleiter, Klincksieck, Lavoipière, Leuze, Loofs, Lütgert, Menzer, Mulertt, Pughe, Ritter, Schlüter, Schultze-Galléra, Sommerlad, Voretzsch, Werminghoff, Wiese, Wittsack, Ziehen.

Zu besonderem dank bin ich herrn geheimrat prof. dr. Voretzsch verpflichtet, der die anregung zu dieser arbeit gab und mich in meinem studiengang auf jede weise förderte.
